Aus den Kantonen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **52 (1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus den Kantonen

Bern: Heimarbeit im Altersheim

Vielen, die in Altersprobleme Einblick haben, brennt eine Sorge schon lange auf den Nägeln: die Beschäftigungslosigkeit der Betagten in den Alters- und Pflegeheimen. Man kennt das Bild der apathisch herumsitzenden Leute, die tage-, wochen-, jahrelang vor sich hindösen. Gewiss, viele dieser Bedauernswerten sind so pflegebedürftig, dass an eine Beschäftigung gar nicht zu denken ist. Andere blicken — vielleicht sogar verbittert — auf jahrzehntelange harte Anstrengung als Hausfrauen, als Bäuerinnen oder als Berufsleute zurück. Ihnen kann man es nicht verübeln, wenn sie finden, sie hätten genug geleistet und möchten nichts mehr von Arbeit hören. Eine dritte Gruppe aber sieht es so wie dieser ehemalige Handwerker: «Wissen Sie, es ist furchtbar, den ganzen Tag dazusitzen und nichts als warten zu können. Ich musste früher sehr schwer arbeiten und jetzt soll ich nichts mehr zu tun haben. Das ist für mich das Schlimmste.»

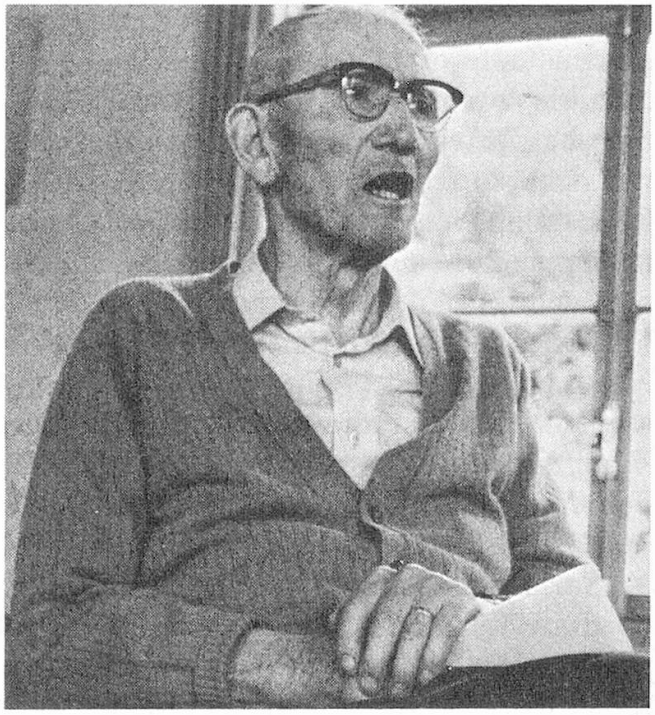
Es gibt sie also auch, jene Leute, die unter der Beschäftigungslosigkeit leiden, die gottenfroh wären um irgendeine sinnvolle Beschäftigung. Darum möchten wir heute von einem Heim berichten, in dem man sich initiativ und erfolgreich darum bemüht, den Arbeitswilligen die Zeit durch angemessene Tätigkeiten zu verkürzen. Gewiss, bei den Hausarbeiten zieht man die Schützlinge wohl vielerorts und seit langem bei. Mithilfe beim Gemüserüsten oder im Garten, das kennt man in vielen Heimen. Im Asyl Gottesgnad in St. Niklaus bei Koppingen/Burgdorf aber ist man einen Schritt weiter gegangen: Man versucht dort jenen Menschen, die nicht nur essen, schlafen und herumsitzen wollen, einen neuen Lebensinhalt zu bieten. Doch lassen wir die Bilder selber sprechen:

1) Dieses Bild steht für viele ähnliche Situationen: Auf der Gartenbank sitzen und warten. Viele leiden nicht unter diesem Zustand, können ihn vielleicht kaum wahrnehmen. Andere aber sind — wie die Aussage des Handwerkers beweist, todunglücklich. Sie finden, ihr Leben sei nutzlos geworden, sie werden mutlos und resignieren.

1

2

2) Als eine wirkungsvolle Massnahme erwies sich die Aufnahme des Altersturnens vor zwei Jahren. Frau Chappuis, die Leiterin — sie sehen Sie in der Kreismitte — meint: «Der Anfang war schwer und liess mich fast verzweifeln. Die Leute waren so schwerfällig und steif, dass ich beinahe wieder aufgegeben hätte. Aber dann merkte ich doch, wie die Bewohner mich jede Woche freudig erwarteten und wie spürbar sich ihre eingerosteten Gelenke lockerten.»
Mit verschiedenen einfachen Geräten — Ball, Tüchlein, kleinen Kissen — wird gearbeitet. Es gibt bekanntlich unzählige Uebungen für betagte Turner. Dieses Altersturnen wird heute nicht nur in über 2500 Turngruppen bis ins hinterste Dorf gepflegt, es ist auch immer häufiger in Alters- und Pflegeheimen anzutreffen.
3) Zum Abschluss der Turnstunde oder auch in der Pause wird ein Lied gesungen. Sie kennen ja gewiss das Liederbuch der «Stiftung Für das Alter». Aus diesem — es heisst «Mir singed eis» — wird hier gerade «d'Zyt isch do» gesungen. Dabei spielt es keine Rolle, dass der Vortrag vielleicht nicht ganz konzertreif ist. Viel wichtiger ist, dass man sich dabei freut und entspannt.
4) Die Frauen sind im allgemeinen besser dran. Sie können wenigstens Handarbeiten machen. So stricken und häkeln sie, oft mit arthritischen Fingern, und bringen dabei erstaunliche Dinge zustande. Die Frau rechts nebenan wird 80jährig. Stolz zeigt sie uns die schönen, regelmässigen Strickarbeiten. «Ich habe Mühe, am Montag die Arbeit wieder



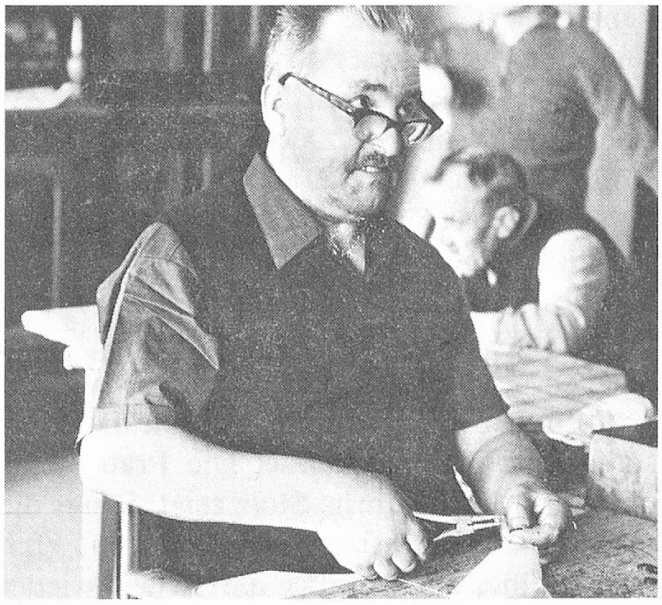
▲ 3

4 ▼

aufzunehmen, weil ich am Sonntag geruht habe. Aber ich merke, wie mir die Arbeit gut tut, selbst wenn mich die Hände schmerzen. Sicher würde sich die Krankheit ohne diese ständige Uebung rasch verschlimmern.
5) Auch die betagte Frau hier ist ganz erfüllt von ihren Handarbeiten. «Stricken ist besser als Medizin», meint sie lachend. Die Handarbeiten werden übrigens jedes Jahr an einem Bazar verkauft und den Reinerlös erhalten die fleissigen alten Frauen oder sie sparen damit für eine gemeinsame Anschaffung. Auch diese Rheumatikerin leistet ihrem Leiden tapfer Widerstand. Die Nadeln vermag sie zwar nicht mehr zu halten, aber man hat ihr ein kleines Strickgerät gegeben, mit dem sie recht geschickt umgeht. Uebrigens konnten verschiedene Frauen nicht mehr handarbeiten. Seit sie regelmässig turnen, geht es plötzlich wieder.
6) Bisher haben wir Ihnen wohl kaum viel Neues gezeigt. Der eigentliche Anlass unseres Artikels ist die gute Idee, die diese Frau in die Tat umgesetzt hat. Fräulein Felber ist seit 11 Jahren Komiteemitglied des Asyls Gottesgnad in St. Niklaus. Und als Sozialarbeiterin des «Vereins für das Alter», wie die Pro Senectute im Bernbiet heisst, kennt sie natürlich das Problem der arbeitslosen Männer gut. Sie wandte sich deshalb vorletztes Jahr an verschiedene Firmen in der Region mit der Frage, ob nicht Heimarbeit nach St. Niklaus ausgegeben werden könne. Drei Unternehmen sagten schliesslich zu, sofern die Transportfrage gelöst werden könne. Wie man sieht, war dies der Fall. Denn der pensionierte Herr Keller (links) stellte sich und seinen Wagen zur Verfügung. (Uebrigens: die Lieferanten sind mit den Arbeiten sehr zufrieden). Seit dem 1. Januar 1973 holt er die Teile in den Firmen ab und bringt sie nach der Bearbeitung wieder zurück.
7) Herr Käppeli leidet an multipler Sklerose. Früher war er Spenglermeister, bis ihn vor vielen Jahren die heimtückische Krankheit überfiel. «Immer nur basteln, sagt mir nichts. Diese Metallstücke, diese greifbaren

▲ 5 6 ▼

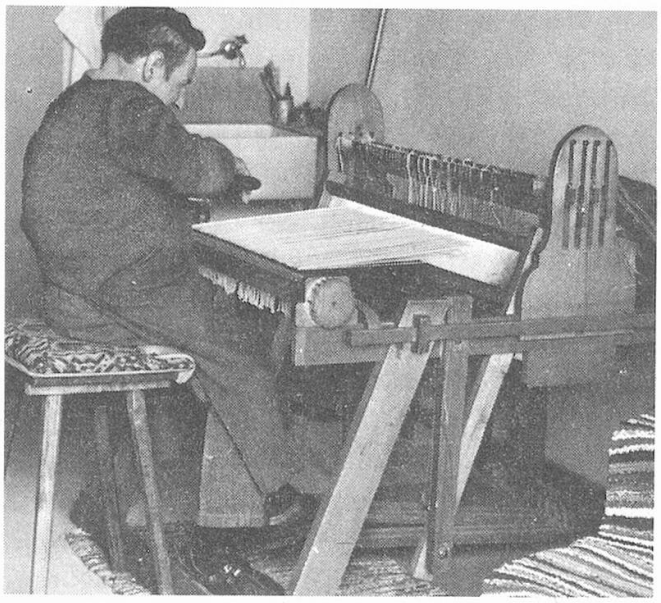
▼ 7



▲ 8

9 ▼

▼ 10



Bestandteile, die sagen uns etwas. Wir haben Metall in den Händen und wir wissen, dass unsere einfache Arbeit einen Zweck erfüllt. Wir wissen, dass die Bäckereimaschinenfabrik unsere Arbeit braucht. Die Firma hat uns nötig, wir sind für etwas da.»

8) Ein anderes Unternehmen liefert Drahtlitzen. Dieser behinderte Mann dreht die Enden von je zwei Litzen zusammen. Das ist eine einfache Arbeit, gewiss, aber auch sie ist notwendig und nützlich. Die Arbeit ist freiwillig und die Arbeitszeit den Möglichkeiten des Einzelnen angepasst. Meist werden am Vormittag und Nachmittag je zwei Stunden gearbeitet. Der Verdienst ist bescheiden und wird auch durchaus als Nebensache betrachtet. So einigten sich die Mitarbeiter auch darauf, dass alle Beteiligten den gleichen Betrag als zusätzliches Taschengeld erhalten sollten.

9) Frau Wälti lötet mit dieser einfachen Apparatur die Enden von je zwei Litzen zusammen. Auch sie ist gerne an der Arbeit.

10) Schon seit Jahren ist der taubstumme Hans Loosli unverdrossen an seinem Webstuhl tätig. Mit grosser Fertigkeit und Sorgfalt webt er hier seine Restenteppiche. Eine Bettvorlage kostet Fr. 19.—. Auch diese farbenfrohen Stücke werden am alljährlichen Bazar verkauft und gehen weg wie frische Weggli.

Damit wäre unser Besuch in St. Niklaus vorbei. Man sieht, welch ein Segen einfache Handarbeiten sein können. Aehnliche Häuser gibt es zu Dutzenden in unserem Land. Wenn unser Beitrag gezeigt hat, wie man dies bewerkstelligt, so hat er seinen Zweck erreicht. Lassen Sie Ihrer Initiative freien Lauf, und versuchen Sie, eine eigene Lösung zu finden. Warum sollte es in unserer Zeit der Vollbeschäftigung nicht möglich sein, auch anderswo Heimarbeit zu finden? Damit jene Leute, die unter der Untätigkeit leiden, ihrem Dasein einen Sinn abgewinnen können.

Peter Rinderknecht

Fotos Regula Zimmermann